

Schwestern und Brüder!

Es ist schon erstaunlich: Seit über einem Vierteljahrhundert stehe ich nun schon im Predigtamt – und doch gibt es immer noch Bibelverse, die springen mir ins Auge, als läse ich sie zum ersten Mal! So auch im soeben gehörten Abschnitt aus dem Mt-Evangelium: Nicht die Verhaltensregeln für die Zurechtweisung eines Anderen sind mir neu, natürlich auch nicht die Sätze vom Binden und Lösen, und schon gar nicht die Zusage: „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind ...*“. (Die kennt man ja sogar in einer Vertonung als Kanon.) Aber der Satz unmittelbar davor scheint mir von dieser populär gewordenen Zusage bislang überdeckt worden zu sein: „*Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten.*“ – „*Zwei gemeinsam*“ – das ist mir noch nie aufgefallen! Einer alleine genügt offenbar noch nicht. Die Bitte eines Einzelnen erhält noch keine Garantie auf Erhörung.

Dazu ein Gedanke, der mich auch die anderen Verse aus Evangelium und Lesung neu und anders als bisher verstehen lässt: Es gibt so etwas wie eine urbiblische Skepsis gegenüber dem menschlichen Individuum, sofern es tatsächlich ganz für sich als Einzelwesen betrachtet wird bzw. auftritt. Das Streben, der Wille, das Bedürfnis eines Einzelnen steht irgendwie immer unter dem Generalverdacht, nicht gut und deshalb auch nicht berechtigt, v.a. auf sich selbst gerichtet und dem Gemeinwohl darum abträglich zu sein. Der Mensch, wie Gott ihn gedacht, gewollt und geschaffen hat, ist eben keine Leibniz'sche Monade; nein, Gott schuf den Menschen als Mann und Frau. Es gibt ihn zwar, den Menschen als Einzelwesen; aber als solches – ganz für sich allein genommen – ist der Mensch eben noch nicht vollständig, bleibt er defizitär und ungenügend. Oft habe ich den Eindruck, die Bibel sieht im Menschen als bloßem Einzelwesen geradezu ein „Individuum“ in der zweiten Bedeutung unseres Sprachgebrauchs: ein undurchsichtiges, irgendwie verschlagenes und jedenfalls wenig vertrauenswürdigen Wesen. Es braucht deshalb mindestens zwei mit einem gemeinsamen Anliegen, einer gemeinsamen Bitte, damit diese Bitte Gültigkeit und Chance auf Gewährung erhält vor Gott.

Dieses anti-individualistische Konzept des biblischen Glaubens und Menschenbildes wirft ein neues, spezifisches Licht auf die übrigen Verse aus Lesung und Evangelium: Man kann das heutige Tagesevangelium natürlich lesen als simplen Verhaltenskodex. Was ist zu tun, wenn sich jemand nicht regelkonform verhält? – Zuerst wohlmeinendes Gespräch unter 4 Augen; dann dasselbe unter Hinzuziehung von Zeugen; schließlich (also im äußersten Fall) Ausschluss aus der Gemeinde – aber nur durch diese selbst. Der von mir als Einzelnem wahrgenommene Regelverstoß eines Anderen reicht noch keinesfalls dafür aus, dass ich mich von diesem abwende und lossage; meine individuelle Wahrnehmung könnte ja falsch sein; sie bedarf auf jeden Fall noch der Autorisierung durch die Gemeinschaft. – Für mich steckt dahinter aber noch weitaus mehr als ein bloßer Kodex zur Konfliktregelung – eine implizite Botschaft: Ich bleibe dem sündigenden Anderen und der größeren Gemeinschaft auch bis zu dieser dritten Stufe *verpflichtet*: Ich *darf* ihn vorher nicht aufgeben, und mir *darf* sein abweichlerisches Verhalten nicht einfach egal sein.

Die Lesung aus dem Buch Ezechiel macht das noch deutlicher: Man kann diese Stelle freilich bloß lesen als spezifischen Auftrag an den besagten Propheten, das Wort Gottes mahnend und warnend zu verkünden. Man kann diesen Text aber ebenso gut und mE noch viel gültiger lesen als grundsätzliche Verpflichtung und Verantwortung *jedes* Menschen: Was einer als gut und richtig – biblisch gesprochen: als Wort und Willen Gottes – erkannt zu haben glaubt, das hat er auch zu sagen und anderen mitzuteilen – auch wenn es bei denen als Warnung, Kritik und Zurechtweisung ankommen mag. Man darf es nicht einfach für sich behalten. Man *muss* es sagen. – Es ist also nicht nur so, dass kein Mensch ganz für sich alleine leben kann; er *darf* es auch nicht – um den Preis seines Menschseins: weil es ein rein individuelles Menschsein im biblischen Sinn gar nicht gibt. Der Einzelne ist auf den Anderen nicht nur stets angewiesen; er ist ihm auch immer verpflichtet und für ihn mitverantwortlich.

Es kommt deshalb auch nicht von ungefähr, dass die biblischen Mythen den Satz „Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“ ausgerechnet dem Brudermörder Kain in den Mund legen: Mord besteht nicht erst im Akt der Tötung eines Anderen; bereits die Gleichgültigkeit, die Verweigerung der Verpflichtung und Verantwortung für einen Anderen beendet die menschliche Existenz, weil diese immer Ko-Existenz ist.

Der biblische Anti-Individualismus muss deshalb nicht gleich als Absage an Toleranz und Pluralismus verstanden werden. Das erscheint mir wichtig in einer Zeit, in welcher Religion wieder vermehrt als Ursache von Konflikten und sogar von Gewalt wahrgenommen wird. Aber die Bibel insistiert dennoch auf der unbedingten Verantwortung des Einzelnen für andere, und sie akzeptiert keine Toleranz, sofern diese in Wahrheit nur Gleichgültigkeit ist, weil diese Gleichgültigkeit – nicht der Hass! – das eigentliche Gegenteil von Liebe ist.

Auch der Satzung des heutigen Tagesevangeliums erhält von da her eine viel umfassendere Bedeutung als im weit verbreiteten Verständnis: Die Zusage, dass Jesus dort gegenwärtig sei, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, gilt nicht bloß irgendwelchen explizit spirituellen oder liturgischen Situationen und Akten. Nein, Jesus ist überall anwesend, wo Menschen sich füreinander verantwortlich und gegenseitig verpflichtet wissen.